

Meinrad Walter

Auf, preiset die Tage!

Ein musikalischer Begleiter
durch die Advents-
und Weihnachtszeit





© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: Gaudenzio Ferrari, Das Konzert der Engel, Fresko,
1532–1534, Santuario della Beata Vergine dei Miracoli, Saronno, Italien

© akg-images/Ghigo Roli

Satz: dtp studio eckart Jörg Eckart

Herstellung: PBTisk a.s., Příbram

Printed in the Czech Republic

ISBN Print: 978-3-451-39372-3

ISBN E-Book (EPUB): 978-3-451-82972-7

Zur Einstimmung

Musik gehört dazu, wenn es Weihnachten werden soll! Viele vokale und instrumentale Werke sind für diese kostbare Zeit des Jahres entstanden: für Gottesdienste und Konzerte, als stimmungsvolle Hausmusik oder in großer Besetzung für Soli, Chor und Orchester. Manche Klänge bringen die adventliche Erwartung zum Ausdruck, andere widmen sich der weihnachtlichen Freude über die Menschwerdung Gottes.

Für alle, die diese besonderen Tage intensiv mit Musik erleben wollen, erschließt dieses Buch viele adventliche und weihnachtliche Stücke. Zum klingenden Begleiter wird das Buch, weil jeweils auch QR-Codes zu hervorragenden Einspielungen im Internet führen: zum innig-mystischen Adventslied „Es kommt ein Schiff geladen“ ebenso wie zu Johann Sebastian Bachs „Oratorium auf die heilige Weihnacht“ mit dem fulminanten Beginn „Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage!“

Wer bringt uns dieses Konzert dar, bei dem Hören und Bedenken sich gegenseitig inspirieren? Ein illustres Ensemble aus Textautoren und Komponisten ist am Werk. Bei den Worten spannt sich der Bogen vom biblischen Propheten Jesaja über die Weihnachtsgeschichte in den Evangelien nach Lukas und Matthäus bis zur Lyrik der Gegenwart. Musikalisch reicht das Spektrum von der Gregorianik über Barock, Klassik und Romantik bis zu Arnold Schönbergs chorischer Vision „Friede auf Erden“ und Benjamin Brittens „Ceremony of Carols“. Ausschnitte aus Georg Friedrich Händels „Messias“ dürfen ebenso wenig fehlen wie Mozarts „Et incarnatus est“ aus der großen Messe in c-Moll. Mit dabei sind zudem bekannte Lieder wie „Stille Nacht, heilige Nacht!“, „O du fröhliche“ und „Es ist ein Ros entsprungen“.

Immer wieder sind neue Entdeckungen zu machen: etwa, wenn Fanny Hensel geb. Mendelssohn das von Martin Luther

stammende Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ als virtuos-romantisches Klavierstück komponiert, oder wenn Heinrich Ignaz Franz Biber die adventlich-biblische Szene mit dem Engel Gabriel und Maria aus dem ersten Kapitel des Lukasevangeliums in eine barocke Sonate für Violine und Generalbass „übersetzt“.

Mit allen Musikstücken dieses Buches verbindet sich dieser Wunsch: Mögen die vielen klingenden Variationen über das Thema der Menschwerdung Gottes mit dazu beitragen, die Advents- und Weihnachtszeit tiefer zu erleben, bewusster zu gestalten und Tag für Tag hörend zu begehen – im spirituellen „Dreiklang“ von emotionalem Hören, rationalem Verstehen und religiösem Glauben.

Freiburg, im Sommer 2022

Meinrad Walter

A detailed Renaissance painting depicting a group of angels in a celestial setting. In the upper center, three angels are gathered around a large, ornate book with gold-leafed pages. The angel on the left wears a reddish-brown robe, the one in the middle a yellow robe, and the one on the right a green robe. They are all looking down at the book with focused expressions. To the right, another angel in a green robe is partially visible, holding a long, thin instrument. In the lower half of the painting, several other angels are shown. One on the left, in a blue robe, is playing a long, curved horn. In the center, an angel in a brown robe is also playing a similar instrument. To the right, an angel in a white robe is playing a long, straight instrument. The background is filled with soft, ethereal clouds and the wings of other angels. The overall style is characteristic of the Northern Renaissance, with fine detail and a rich color palette. A white rectangular box with a red border is superimposed over the center of the image, containing the word "Advent" in a red serif font.

Advent

1. Woche im Advent



Johann Sebastian Bach: »Nun komm, der Heiden Heiland«

Festliche Ouvertüre zum Ersten Advent



*Nun komm, der Heiden Heiland,
der Jungfrauen Kind erkannt,
des sich wundert alle Welt,
Gott solch Geburt ihm bestellt.*

Was ist der Advent? Eine große Ouvertüre! So jedenfalls dachte wohl Johann Sebastian Bach (1685–1750), als er seine festliche Musik für den Ersten Advent des Jahres 1714 komponiert hat. Und wer wäre nicht gern dabei gewesen, als diese Klänge in der Weimarer Schlosskirche, die auch „Himmelsburg“ genannt wurde, erstmals von der Empore herab in den Kirchenraum strömten? Bereits damals haben manche der adligen Hörerinnen und Hörer es gewiss bemerkt: Eine Französische Ouvertüre ist das! Also eine typische und zudem moderne Gattung der instrumentalen Barockmusik. „Unser kaum dreißigjähriger höfischer Konzertmeister Bach kennt sich eben bestens aus in den internationalen Stilen der Musik!“, so mögen einige Liebhaber der Tonkunst bei dieser denkwürdigen Uraufführung am 2. Dezember 1714 gedacht haben.

Die kundigen Ohren mancher Kenner könnten zugleich bemerkt haben, dass gleich in den ersten Takten dieser festlichen Instrumentalmusik – etwas versteckt im Bass – die Me-

lodie eines Kirchenliedes erklingt: „Nun komm, der Heiden Heiland“. Gut vorstellbar ist, dass in jenem Gottesdienst die Gemeinde diesen Choral bereits zu Beginn gesungen hat. Schließlich waren die acht Strophen damals das Hauptlied für den Ersten Advent. Martin Luther schuf das Lied zum Advent 1523 in Wittenberg, als er dort Professor der Theologie war. Mit „Heiden“ sind alle Völker gemeint. Die lateinische Vorgeschichte mit dem Wortlaut „Veni redemptor gentium“ – wörtlich: Komm, Erlöser der Völker – wird uns morgen näher beschäftigen.

Versetzen wir uns in jenen Gottesdienst in der Weimarer „Himmelsburg“. Nach der Lesung des Evangeliums vom Einzug Jesu in Jerusalem (Matthäus 21,1–9) greift Bachs Kantate das Thema des adventlichen Kommens des Erlösers auf. Neben dem Orchester waren ein vermutlich kleinbesetzter Chor und vier Vokalsolisten zu hören. Sie singen stellvertretend für alle. Worum geht es Bach? Er will nicht nur adventlich besingen, *dass* Jesus kommen wird. Es geht ihm um das *Wie* dieses Kommens! Das will er mit seiner Musik „inszenieren“.

Gleich in den ersten Takten finden zwei musikalische Klangwelten zueinander: der zum Schreiten bestens geeignete majestätisch-punktierte Rhythmus der Ouvertüre und die Melodie des Liedes „Nun komm, der Heiden Heiland“. Dann singen die vier Vokalstimmen – in der Reihenfolge Sopran, Alt, Tenor, Bass – jeweils die erste Zeile des Chorals wie eine adventliche Erkennungsmelodie, die sich wirklich alle aneignen sollen. Im vierstimmigen Satz und ganz einmütig hören wir gleich darauf das Bekenntnis: „der Jungfrauen Kind erkannt“. Der kommende Gottessohn will nicht nur begrüßt, sondern auch „erkannt“ werden, wobei mit zu bedenken ist, dass dieses Wort „Erkennen“ bereits im biblischen Sprachgebrauch einen weiten Horizont eröffnet: Es meint Anerkennen, aber auch Lieben.

Nun wäre in jeder Ouvertüre ein rascher Mittelteil an der Reihe. Choräle kennen aber nur ein einziges Singtempo. Wie löst Bach dieses Problem? Er verlässt nur für die Worte „des sich wundert alle Welt“ den majestätischen Duktus und die Melodie des Chorals. Ein aufgeregtes Durcheinander aller Stimmen ist

jetzt zu hören, eine Musik des Erstaunens: So wundert sich die ganze Welt! Dann geht es zurück zu den feierlich schreitenden Klängen, nun mit der letzten Choralzeile. Sie nennt das Wichtigste: „Gott solch Geburt ihm bestellt“.

Später in dieser Weimarer Kantate verschafft Bach dem kommenden Heiland noch einen ganz besonderen Auftritt mit den Worten „Siehe, siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an“. Advent heißt: Jesus klopft an. Vom ersten bis zum letzten Ton dürfen die Streicher das mit ihren Pizzicato-Klängen ausführen, indem sie nicht mit dem Bogen über die Saiten streichen, sondern fast geräuschhaft zupfen. Auf Jesu Wort folgt die Antwort des Glaubens: „Öffne dich, mein ganzes Herze, Jesus kömmt und ziehet ein.“ Bach führt die Melodie immer wieder nach oben: „Öffne dich!“ Danach steht in den Noten jeweils eine erwartungsvolle Pause. Auch das Innehalten und Durchatmen gehören mit dazu. Und nicht nur um Musik und um Klänge geht es, sondern immer wieder auch um die kostbaren Momente der Stille. Dieses Buch will mit dazu anregen, die adventlichen und weihnachtlichen Tage musikalisch auszukosten – klangvoll und in Stille.



Das Ensemble der Bachstiftung St. Gallen unter Leitung von Rudolf Lutz präsentiert im Rahmen der Einspielung sämtlicher Vokalwerke Bachs hier die Kantate BWV 61, deren Eingangssatz „Nun komm, der Heiden Heiland“ auch die Ouvertüre dieses Buches ist.

Ambrosius: »Veni redemptor gentium«

Aus Mailand stammt das älteste
Adventslied



*Veni redemptor gentium, ostende partum virginis;
Miretur omne saeculum: talis decet partus Deum.*

*Procedens de thalamo suo, pudoris aula regia,
Geminae gigans substantiae alacris ut currat viam.*

*Egressus eius a Patre, regressus eius ad Patrem;
Excursus usque ad inferos, recursus ad sedem Dei.*

*Komm, du Heiland aller Welt; Sohn der Jungfrau, mach dich
kund.*

Darob staune, was da lebt: Also will Gott werden Mensch.

*Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein,
Gott von Art und Mensch, ein Held; sein' Weg er zu laufen
eilt.*

*Von dem Vater kam er her, und zum Vater kehrt' er heim;
Er stieg nieder bis zur Höll und fuhr auf zu Gottes Thron.*

Gestern waren wir zu Gast in der barocken „Himmelsburg“ am Weimarer Hof in Thüringen. Heute führt uns der adventlich-musikalische Weg in die spätantike Stadt Mailand. Auf den Spuren des Liedes „Nun komm, der Heiden Heiland“ – die neuere

Übersetzung im katholischen Gebet- und Gesangbuch Gotteslob (2013) lautet „Komm, du Heiland aller Welt“ – reisen wir gedanklich und musikalisch gen Süden. Und tief in die Vergangenheit, um die ältesten Strophen zum Advent kennenzulernen, die weltweit bis heute gesungen werden.

Diese „originalen“ lateinischen Worte hat der aus einer stadtrömischen Adelsfamilie stammende und in Trier geborene Kirchenlehrer Ambrosius um 380 nach Christus gedichtet. Damals war eine Blütezeit des geisterfüllten Singens! Ambrosius erzählt aber auch von kritischen Stimmen: „Man sagt, das Volk sei verhext von den Zauberweisen meiner Hymnen, und ich leugne dies gewiss nicht.“ Er dreht den Spieß jedoch einfach um und spricht vom Zauber des Gesangs: „Das ist eine gewaltige Zauberweise, mächtiger als sonst etwas. Denn was ist mächtiger als das Bekenntnis zur Dreifaltigkeit, wie es Tag für Tag durch den Mund des ganzen Volkes besungen wird?“

Für die Mailänder Gemeinde des Ambrosius ist das Singen eine musikalische Sprache des Glaubens, mit der sich alle gegenseitig überbieten wollen: „Wetteifernd sind alle dabei, ihren Glauben zu bekennen und so den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist in gesungenen Versen zu verkünden.“ Ursprünglich war „Veni redemptor gentium“ ein *weihnachtlicher* Hymnus! Warum? Zur Zeit des Ambrosius hat man bereits die Geburt Christi liturgisch gefeiert. Es gab jedoch damals im Kirchenjahr noch keine Adventszeit. Wie schön, dass es sie heute gibt!

Welche Melodie wurde damals in Mailand gesungen? Das bleibt ungewiss. Um der Musik dennoch auf die Spur zu kommen, machen wir auf unserer Liederreise eine Zwischenstation im Schweizer Kloster Einsiedeln in der Nähe von Zürich. Dort begegnet uns erstmals die bis heute gesungene, vermutlich um 900 entstandene Melodie zu den acht Strophen. Sie ist ein wenig komplexer als ihre vereinfachte Fassung aus Martin Luthers Feder, die wir gestern in Bachs Vertonung gehört haben.

„Veni“, komm! Das ist der Grundimpuls. Großartig verbindet Ambrosius Theologie und Dichtkunst. Er betont den göttlichen Ursprung Jesu ebenso wie sein Menschsein. Genau darü-

ber wurde damals nämlich heftig gestritten. Ambrosius schärft seiner singenden Gemeinde ein, dass Jesus Christus „wahrer Gott und wahrer Mensch“ ist, wie es das Konzil von Nicäa im Jahr 325 formuliert hat. Er beschreibt sogar den ganzen Weg des „heldenhaften“ (lateinisch „gigans“) Gottessohnes: wie er vom Vater ausgeht, in die Welt kommt und sogar in die Unterwelt hinabsteigt, um dann österlich zum Vater zurückzukehren.

Das ist die rationale Seite des Glaubens. Wie sehr solche ambrosianischen Gesänge die Singenden und Hörenden damals auch emotional bewegt haben, erfahren wir vom heiligen Augustinus. In seinen berühmten „Bekenntnissen“ schreibt er: „Wie weinte ich bei den Hymnen und Gesängen auf dich, mächtig bewegt vom Wohllaut dieser Lieder deiner Kirche! Die Weisen drangen an mein Ohr, und die Wahrheit flößte sich ins Herz.“

Vom Ohr ins Herz! Dieser innere Weg ist entscheidend. Viele erleben das heute besonders intensiv mit gregorianischen Klängen, die bei aller Bewegtheit eine große Ruhe ausstrahlen. Wie das letztlich gelingt, bleibt ein großes Rätsel. Der estnische Komponist Arvo Pärt (geb. 1935) hat versucht, es so in Worte zu fassen: „Der gregorianische Gesang hat mir gezeigt, dass hinter der Kunst, zwei, drei Noten zu kombinieren, ein kosmisches Geheimnis verborgen liegt.“ Hoffentlich nähern wir uns in dieser Advents- und Weihnachtszeit noch vielen ähnlichen großen und kleinen Geheimnissen. Aber es ist heute ja erst der zweite Tag.



Das Tübinger ensemble officium unter Leitung von Wilfried Rombach stellt die gregorianische Melodie in einen „mittelalterlichen“ Klangraum: mit zusätzlichen instrumentalen Klangfarben, früher Mehrstimmigkeit und strophischer Abwechslung.



Vollständiger Text des Hymnus „Veni redemptor gentium“ mit deutscher Übersetzung.